

## Die Frau nach Edith Stein

Adam Szycha<sup>1</sup>

### 1. Einleitung

Im Phänomen Edith Stein können drei Dimensionen unterschieden werden: *Leben, Denken und Werk*. *Leben* meint diese bestimmte Form der Selbst- und Welterfahrung in ihrem geschichtlichen Verlauf. *Denken* bedeutet die Reflexion über diesen Erfahrungszusammenhang und deren begrifflichen Ausdruck, der sich dann im *Werk* schriftlich niederlässt.

Wie nun offensichtlich das Werk aus dem Denken, so geht das Denken aus dem Leben hervor. Dabei stellt das Leben die tiefere Dimension und den Horizont dar, von denen alles andere adäquat verstanden werden kann. Das Werk eines Denkers ist die erste Interpretation seines Gedankens. Wie der Philosoph beim Denken und Schreiben ununterbrochen aus seinem Gelebten schöpft, so müssen die späteren Interpreten, immer wieder auf das Leben zurückgreifen, um Denken und Werk vom Ursprung her nachvollziehen zu können. Bevor ich das Thema »Frau« im Denken und Werk untersuche, möchte ich daher kurz auf ihr Leben eingehen. Dabei unterscheide ich:

- a) Die grundlegenden Fakten
- b) Den Sinn dieser Tatsachen

#### a) Die grundlegenden Fakten

Edith Stein wurde am 12.10.1891 in Breslau geboren. 1893 stirbt ihr Vater. Sie wächst als jüngste von 11 Geschwistern bei der streng jüdisch gläubigen Mutter Auguste Stein (1849 Lublinitz – 1939 Breslau) auf. 1913–1916 Studium der Germanistik, Geschichte, Psychologie und Philosophie; 1916 Dissertation »Zum Problem der Einfühlung« bei Edmund Husserl, bis Januar 1918 Assistentin bei ihm. Ihre Versuche jedoch, zum Professor der Philosophie zu habilitieren, scheitern an ihrem Frausein und sicher auch an ihrer jüdischen Abstammung. Dieses Scheitern hat ihr späteres Leben geprägt. 1922 nach der Lektüre des Lebens der Hl. Teresa von Avila Konversion zum Katholizismus (»Das ist die Wahrheit!«). 1923–1931 Lehrerin an der Lehrerinnenbildungsanstalt der Dominikanerinnen in Speyer. 1932–1933 Dozentin am Deutschen Institut für Wissenschaftliche Pädagogik zu Münster i.W. 1933 Eintritt in den Karmel Köln. Als Ordensnamen nimmt sie Teresia Benedicta a Cruce an.

<sup>1</sup> Von der Redaktion überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung eines in polnischer Sprache gehaltenen Vortrags (Kobieta wobec powołania Bozego), veröffentlicht in Sw. Teresa Benedykta OCD Krzyza (Edyta Stein) – kobieta I Karmelitanka Bosa – Patronka Europa. Biblioteka Zeszytów Karmelitanskich. Poznan 2000.

1938 Flucht in den Karmel Echt (Holland). 1942 Deportation nach Auschwitz zusammen mit ihrer Schwester Rosa. Wahrscheinlich am 9.8.1942 Tod durch Vergasung in Auschwitz-Birkenau. 1988 wurde sie von Papst Johannes Paul II. in Köln selig, 1998 in Rom heilig gesprochen. Sie ist ferner zur Kopatronin Europas erklärt worden.

Edith Stein hat ein umfangreiches philosophisch-theologisches Werk hinterlassen. Unter ihren Schriften sind vor allem *Ewiges und endliches Sein* sowie *Kreuzeswissenschaft* über die Fachwelt hinaus bekannt geworden.

### b) Der Sinn dieser Tatsachen

Welche Bedeutung können diese Tatsachen im Leben Edith Steins haben?

Wir befinden uns in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine intelligente junge Frau sucht nach dem Sinn des Lebens. Sie will die Wahrheit für ihr Dasein finden. Bei diesem Findungsprozess beweist sie Mut. Zunächst ist sie sozial tätig. Später wagt sie sich in die harte Männerwelt der akademischen Philosophie, behauptet sich dort mit einer hervorragenden Dissertation, versucht zu habilitieren, scheitert, kämpft weiter, scheitert erneut, bereitet aber mit ihrem Kampf späteren Wissenschaftlerinnen den Weg zum Lehrstuhl. Sie liebt einen Mann und wird enttäuscht. Zweimal macht sie diese bittere Erfahrung. Immer wieder Zusammenbrüche in ihrem Leben. Sie verlässt die jüdische Religion ihrer Väter und konvertiert zum Katholizismus. Hier will sie auch den Weg zu Ende gehen, wird Karmelitin, verlässt die etablierte Form der Philosophie und wird Mystikerin. Dann die letzte und schwierigste Prüfung: Sie wird der Abgeschlossenheit des Klosterlebens entrissen und wegen ihrer jüdischen Abstammung ermordet.

Wie könnten wir das Tiefenphänomen dieses Lebens bezeichnen? Vielleicht so: Das *unendliche Leiden* einer Frau, die auf der Suche nach sich selbst männliche Welten sprengt und dabei an der Grausamkeit einer politisch-männlichen Ideologie zugrunde geht. Sie sprengt die Männerwelt der Philosophie, die Grenzen ihrer jüdischen Religion, wird von Männern ausgebeutet, betrogen. Bitter enttäuscht, einsam und unverstanden, überall ausgeschlossen, flüchtet sie in die Geborgenheit der katholischen Kirche und des Klosters. Aber auch hier erreicht sie der Ungeist der Machtbesessenheit im grausamen Gewand der Rassenverfolgung und vernichtet sie. Erst durch ihren gewaltsamen Tod wird sie weltweit berühmt und geliebt.

Stellt die Geschichte dieses unendlichen Leidens das Phänomen des absoluten Scheiterns dar? *Individuell gesehen, ja*. Nach den schmerzvollen Erfahrungen des Ausgeschlossenseins und der Verfolgung wurde ihr Leben – wie das Leben Jesu – durch einen entwürdigenden Tod abgebrochen. *Menschheitsgeschichtlich gesehen* jedoch öffnet diese jüdisch-christliche Leidensgeschichte neue Horizonte. Sie heißen: Versöhnung, Dialog zwischen Welten, Kultur der Toleranz.

Diese jüdisch-christliche Philosophin, die eine Zeit lang Atheistin war, wendet sich aber nicht nur an Juden und Christen, sondern an alle Menschen, ja an *den Menschen überhaupt*. Fassen wir daher das Phänomen tiefer – nehmen wir das Phänomen als *Tiefenphänomen*.<sup>2</sup> Es bedeutet: *Eine Frau spricht zur Welt und zur Geschichte*. Sie tut kund, dass sich in der Menschenwelt ein *qualitativer Sprung* ereignet. Aus welchem Kulturkreis wir auch immer stammen – wir sind alle Brüder und Schwestern, Geschwister, weil wir alle denselben Vater und dieselbe Mutter haben.

Und die Befreiung, die diese Gestalt verkündet, ist in erster Linie die Befreiung der Frau, genauer: die Befreiung des weiblichen Geistes. Hatte bislang der männliche Geist die Geschichte beherrscht, so will jetzt der Geist des Weiblichen hervorgehen.<sup>3</sup> Der Geist des Männlichen ist auf Eroberung, Macht, Erfolg aus. Der Geist des Weiblichen liebt die Liebe und das Leben, sucht die Geborgenheit und gedeiht in der Stille. *Beide Geister sind notwendig*, denn *nur beide zusammen machen den Menschen aus*. Nachdem aber bislang nur der männliche Geist geschichtsbestimmend gewesen ist, ist es die epochale Aufgabe, den Geist des Weiblichen sprechen zu lassen, damit dann eines Tages echter Dialog, wahre Kommunikation und die Vereinigung vom Männlichen und Weiblichen geschehen könne.

Ich glaube, von diesem weiten Horizont her kann die epochale Bedeutung des Denkens und der Schriften Edith Steins zum Thema *Die Frau und ihre göttliche Berufung* deutlicher werden.

## 2. Die Stellung der Frau in Geschichte und Gesellschaft

Edith Stein gehört zu den ersten Verfechterinnen der Frauenrechte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie übernimmt die Unruhe der Zeit, reflektiert – vornehmlich in der Stille der Karwoche – darüber, gibt das Ergebnis ihres Nachdenkens weiter. Sie schreibt:

Keine Zeit des Jahres ist wohl so geeignet, zu stiller Besinnung auf Bedeutung und Ziel des eigenen Daseins aufzufordern, wie die Kar- und Osterwoche (...) So ist es ein alter Brauch im Katholischen Lehrerinnenverein, die Osterwoche der Besinnung auf die großen Fragen des eigenen Berufslebens zu widmen, und die Jugend des Vereins hat sich diesen Brauch zu eigen gemacht.<sup>4</sup>

Das Lehrerinnendasein ist gleichsam der exemplarische Ort, an dem Edith Stein die Bestimmung der Frau zu erfassen versucht. Aber es geht

<sup>2</sup> Zum Begriff und zur damit zusammenhängenden neuen Grundform der Phänomenologie vgl. José Sánchez de Murillo, *Der Geist der deutschen Romantik. Der Übergang vom logischen zum dichterischen Denken und der Hervorgang der Tiefenphänomenologie*. München 1986; ders., *Durchbruch der Tiefenphänomenologie*. Stuttgart 2002.

<sup>3</sup> Vgl. José Sánchez de Murillo, *Vom Wesen des Weiblichen*. In: Edith Stein Jahrbuch 2 (1996) 68-103.

<sup>4</sup> *Frauenleben*. In: *Ganzheitliches Leben. Schriften zur religiösen Bildung*. Edith Steins Werke Band II, 113 (alle Zitate daraus).

ihr um die Frau als solche, um deren Stellung im Ganzen, um die Verwirklichung des weiblichen Geistes in der Ganzheit der Schöpfung. So beginnt ihr Nachdenken über »Frauenleben« mit einer Reflexion über »Die natürliche Bestimmung des Menschen«. Worin besteht diese?

Die natürliche Bestimmung des Menschen wie jeden Geschöpfes ist es, das, was der Schöpfer keimhaft in uns hineingelegt hat, in Reinheit und in der gottgewollten Ordnung zur Entfaltung zu bringen (114).

Es geht also im Menschen darum, Ordnung zwischen den verschiedenen Dimensionen und Kräften zu schaffen, die ihn ausmachen. Die philosophische Tradition bezeichnet diese Dimensionen mit den Begriffen *Leib*, *Seele*, *Geist*, *Vernunft*, *Verstand*, *Wille*, *Gemüt* usw.

Es gilt, die mannigfaltigen Kräfte des menschlichen Organismus auszubilden, so dass Leib und Seele zu ihrem Recht kommen und nicht einseitig eins auf Kosten des anderen zur Entwicklung gebracht wird; dabei muss aber die Ordnung gewahrt werden, dass der Leib der Seele sich unterordnet, ihr als dienstbereites Werkzeug zur Verfügung steht. Ebenso sind die seelischen Kräfte alle zu berücksichtigen: die niederen sinnlichen, wie die höheren geistigen; aber wiederum die niedrigen in der Botmäßigkeit der höheren zu halten. Und wiederum darf von den höheren Kräften und Gaben keine verkümmern: Verstand, Gemüt und Wille müssen so entfaltet werden, dass der Verstand das Licht ist, das den anderen den Weg weist. (Ib.).

Bei diesem Geschäft der Selbstverwirklichung merkt Edith Stein gleich einen Grundunterschied zwischen Mann und Frau an, der ihrer Meinung nach so aussieht:

Der Beruf verlangt jeweils eine besondere gesteigerte Ausbildung dieser oder jener Kräfte; und da des Menschen Kraft und Zeit begrenzt sind, bedingt die Steigerung auf der einen Seite eine Minderung auf der anderen. So stehen menschliche Bildung und Berufsbildung und -ausbildung in einem gewissen Gegensatz; und man wird sagen müssen, dass unter diesem Gegensatz durchschnittlich die Frau mehr leidet als der Mann, weil sie ihrer Natur nach stärker auf die allseitige Entfaltung angelegt ist, während beim Mann schon naturgemäß eher eine einseitige Entwicklungsrichtung vorgezeichnet ist (114–115).

Will man diesen Gedanken nicht oberflächlich und bloß feministisch, sondern als eine tiefer greifende Aussage über die Seinsweise der Geschlechter, die beide zusammen – aber unter Wahrung ihrer Verschiedenheit – den ganzen Menschen ausmachen, so können wir ihn so interpretieren: Das Männliche ist die vornehmlich nach außen hin und auf Eroberung ausgerichtete Kraft, handlungswillig und zielstrebig und in diesem Sinne – wie Edith Stein bemerkt – der einseitige, d. h. stets nach vorne blickende Geist. Das Weibliche dagegen stellt den Geist der Tiefe dar: umsichtig und vielschichtig, ausdauernd und leidensfähig, stets die Innerlichkeit suchend, Gedächtnis des Lebens. Freilich wäre es hier angebrachter, nicht in erster Linie von Mann und Frau, sondern vom Männlichen und vom Weiblichen zu sprechen, die in beiden Geschlechtern leben. Empirisch gibt es Männer, die vornehmlich die Innerlichkeit suchen und vom Gedächtnis her leben, und Frauen, die umgekehrt das Tun

vorziehen und nur nach vorne schauen. Das bedeutet, dass in diesen Fällen im Mann das Weibliche und in der Frau das männliche Moment jeweils die Oberhand hat. Es gibt ferner weibliche Männer, die gleichzeitig sehr männlich sind, und männliche Frauen, die sehr fraulich empfinden. Vielleicht ist es daher ratsam, um die Gedankenwelt Edith Steins fruchtbar aufzunehmen, das Weibliche als solches hervorzuheben, das nicht gegen das Männliche, sondern als dessen natürliche und notwendige Ergänzung – als die andere Seite des Menschlichen – geschaffen worden ist.

In diesem Sinn versucht Edith Stein unter dem Titel »Die spezifische Bestimmung der Frau« ihre Eigenart im Hinblick auf sich selbst und im Hinblick auf das Zusammenleben mit dem Mann in Familie und Gesellschaft herauszustellen.

Die erste grundlegende Eigenschaft findet sich im biblischen Wort vorgezeichnet: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.« Das will besagen: Der Mensch wird geboren, um zu lieben. Die Liebe, die vornehmlich in der Beziehung Mann-Frau wirkt, ist die Urbestimmung des Menschen, die Quelle des Lebens, der Ort der Selbstverwirklichung. Alles andere – Wissen, Arbeit, Macht – muss in den Dienst der Liebe treten. Geschieht dieses, ist die Urordnung der Schöpfung erreicht. Wo dieses richtige Verhältnis fehlt, ist das Dasein verkehrt. Wie verwirklicht die Frau diese von der Liebe her sich gestaltende Urordnung? Edith Stein antwortet:

»Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei«, sprach er nach Erschaffung des ersten Menschen und gab ihm das Weib als *Gefährtin*. Und dieser ersten Bestimmung ist ihre Eigenart angepaßt: an eines anderen Menschen Seite zu gehen in liebender Teilnahme an seinem Leben, in Treue und Dienstbereitschaft, das ist weibliche Art. Natürliche Einfühlungsgaben in fremdes Wesen und fremde Bedürfnisse, Anpassungsfähigkeit und Anpassungswilligkeit sind darin beschlossen (116).

Die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau drückt sich physisch aus. Sie sind zueinander ausgerichtet, wobei der Frau in diesem Zusammengehören die entsprechende, in Seele und Leib vorgebildete Rolle zufällt:

Physisch sind Mann und Frau dazu vorgesehen, das menschliche Geschlecht miteinander fortzupflanzen. Physisch bedeutet die *Mutterschaft* eine weit engere Bindung an das werdende Geschöpf als die *Vaterschaft*, damit zugleich die Bindung ihres Lebens in engen Grenzen. Hut und Pflege des jungen Menschenlebens sind ihre besonderen Aufgaben, Schutz und Versorgung von Mutter und Kind in räumlich weiter ausgreifender Tätigkeit und größerer Freizügigkeit die des Mannes. Dem entspricht die körperliche Eigentümlichkeit, die dem Manne große Kraftentfaltung zu Angriff und Verteidigung gestattet, der Frau Fähigkeit zu Ausdauer und Widerstand im Ertragen von Leiden und Mühen (116–117).

Der Frau kommt die besonders schwierige und delikate Aufgabe zu, dem Leben Entstehung und Wachstum zu ermöglichen. Das Leben des Menschen entfaltet sich aber ähnlich wie das der Pflanze. Es bedarf der Wärme und der zärtlichen Behandlung:

Noch mehr als im Gattenverhältnis bedarf es hier der sorgenden, wärmenden Liebe, des zarten Verständnisses, der stillen, selbstverständlichen Opferbereit-

schaft, um das keimende Leben zum Aufblühen zu bringen, es nicht durch Mangel an Wärme und Nahrung verkümmern zu lassen oder durch gewaltsames Zutreten zu zerstören, oder in seinem natürlichen Wachstum zu hindern (117).

Sind diese Eigenschaften solche des weiblichen Geistes überhaupt, so sind sie unabhängig vom empirischen Stand der konkreten Frau. Das ist der entscheidende, aber vielleicht etwas schwierige Gedanke. Dass die Frau zur Partnerschaft und Mutterschaft bestimmt ist, bedeutet nicht, dass sie auch faktisch heiraten muss, um diese Eigenschaften verwirklichen zu können. Frausein, also das Weibliche an sich, bedeutet eo ipso Partnerin- und Muttersein.

Auf diese Weise wird es auch der Frau, der Ehe und Mutterschaft versagt sind oder die freiwillig darauf verzichtet, möglich gemacht, in einem vergeistigten Sinne ihre Bestimmung zu erfüllen. Überall, wo sie einem einsamen Menschen, insbesondere einem, der in leiblicher oder seelischer Not ist, liebevoll teilnehmend und verstehend, ratend und helfend zur Seite steht, ist sie Lebensgefährtin, die dazu hilft, »daß der Mensch nicht allein sei«. Überall, wo sie einem Menschenkind, das in der Entwicklung begriffen ist, auf seinem Wege zum Ziel hilft, in seiner körperlichen, geistigen, seelischen Entfaltung, ist sie Mutter (117).

Freilich, so Edith Stein weiter, darf diese Idealisierung des Frauseins nicht zu weit getrieben werden. Denn so wird die Bestimmung der Frau nur »in gewisser Hinsicht« erfüllt. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Aber er ist so strukturiert, dass erst durch den Leib der Geist zur Vollendung gelangt (ib.).

Die schwierige Frage stellt sich hier von selbst: Und die Frauen, die ihre Jungfräulichkeit Gott weihen?

Die normale, gesunde Frau hat das natürliche Verlangen, Gattin und Mutter zu werden. Gottgeweihte Jungfräulichkeit ist ein außerordentlicher Beruf und bedarf zu ihrer Durchführung besonderer Gnade (117–118).

Dennoch bleibt die liebevolle Vereinigung mit dem Mann zum Zwecke der Familiengründung die Sehnsucht des Weiblichen. Edith Stein geht hier so weit, daß sie behauptet, selbst eine unglückliche Ehe sei besser als gar keine:

Ich glaube, auch die meisten »glücklichen« Ehen sind meistens mindestens für *einen* Teil ein Martyrium. Doch selbst in unglücklicher Ehe entspricht die Frau durchschnittlich ihrer Bestimmung besser als außer der Ehe. Mögen auch manche in Sorge, Not und Leid verkümmern und verbittern – viele reifen unter all diesen Lasten heran zu wahrhafter Größe. Viel stilles Heldentum, ja echte Heiligkeit reifen auf solchem Boden – die Geschichte weiß nichts von ihnen, aber Gott kennt sie und vielleicht ein kleiner Kreis von Menschen, in dem sie gelebt haben (117).

Edith Stein, die Vorkämpferin der Frauenrechte, ist von jedem billigen Feminismus weit entfernt. Es ist erstaunlich, mit welcher Klarheit sie die sich schon damals abzeichnende Gefahr durchschaut: Dass die Frauen – jahrtausendlang vom Männlichen unterdrückt – sich dadurch zu befreien versuchen, dass sie *wie die Männer* sein wollen. Wie weit das Missverständnis der Gleichheit von Mann und Frau gehen kann, wissen wir

heute besser. Nein, dachte vor fast einem Jahrhundert Edith Stein, nein, es geht nicht darum, dass die Frauen nun die Rolle der Männer übernehmen und die gleiche Unterdrückung betreiben. Es geht darum, dass sie das *Wesen* der Weiblichkeit entdecken und ihr Leben danach richten. *Das Wesen des Weiblichen!* Edith Stein war Phänomenologin. In der Phänomenologie geht es darum, das Wesen der Phänomene freizulegen, diese von allen Verbiegungen und Entstellungen zu befreien und in das *reine Wesen* hineinzuschauen. Die Phänomenologie war und ist eine Grundschule der Kontemplation. Und worin besteht das *Reine* des Weiblichen? Sicher nicht darin, die Männer zu imitieren. Das Wesen haben die Phänomene in ihrer Struktur vorgezeichnet, also lebt das Wesen des Weiblichen vorgegeben in den Sehnsüchten und Bedürfnissen der Frauen, in der Entschiedenheit der Hingabe und in der Zärtlichkeit der Aufnahme. Es geht darum, dass die Frau sich selbst findet und die Bestimmung ihrer Natur existenziell nachvollzieht.

Edith Stein drückt diese Gedanken an einer Stelle von der negativen Erfahrung des Mangels aus. Ihr ist die Vollendung in der seelisch-leiblichen Hingabe für die Selbstverwirklichung der Frau so zentral, dass sie – die spätere Nonne – schreiben kann:

Die unverheiratete Frau mag vielfach leichter und sorgloser leben, aber sie hat es zweifellos schwerer, der weiblichen Bestimmung zu genügen, und bei vielen wirkt sich das auch subjektiv in schweren Leiden aus. Manche kommen ihr Leben lang nicht von Träumen los, die niemals Wirklichkeit werden, und versäumen darüber das wirkliche Leben. Die modernen Lebensverhältnisse bieten Berufsarbeit als Ersatz für häusliches Glück, und viele Frauen stürzen sich mit Feuereifer hinein in ihre Tätigkeit. Aber man kann keineswegs behaupten, daß alle wahre Befriedigung darin finden, und noch weniger sind es, die dabei echte Frauen bleiben und es fertigbringen, in ihrem Berufe der Bestimmung der Frau zu genügen. Die unleidlichste aller Krankheiten, die den Menschen sich selbst und anderen zur Last macht, die Hysterie, tritt bei vielen als Folge der unbefriedigten Triebe auf. Nerven- und Frauenärzte wissen etwas von den Leiden und Schwierigkeiten unverheirateter Frauen, die über das heiratsfähige Alter hinaus sind, zu erzählen, und erfahrene Seelsorger kennen sie aus den Beichtstühlen. Leider stellen die Lehrerinnen keinen geringen Prozentsatz unter diesen Patientinnen (118).

Spricht hier die von Männern bitter enttäuschte Frau, die – überall ausgeschlossen – im Kloster endete? Gewiss hören wir dabei die Stimme der eigenen Erfahrung. Kein Zweifel, dass ihr Leben von zwei Erfahrungen grundsätzlich geprägt wurde: Die Professur für Philosophie und die Ehe wurden ihr versagt. Die Liebe zum Mann und die Liebe zur Weisheit konnte sie nicht so ausleben, wie sie gewollt hätte! Auch auf der Spitze des mystischen Lebens, wo sie Ehe und Weisheit in einer besonderen Form erfahren durfte, blieb bei ihr die Sehnsucht nach leiblicher Vollendung. Aber gerade durch den Schmerz dieser Erfahrungen gelang ihr die Schau ins Wesen dessen, was sie nicht vollends kosten durfte: die Vollendung des Weiblichen. Wie immer in ihrem Leben ist es gerade das tiefe Leiden, was ihren Worten das unverkennbare Siegel der *Echtheit* aufdrückt!

## 3. Fazit

Die menschliche Geschichte hat sich zweifelsohne im Zeichen des männlichen Geistes gestaltet. Darum war sie auch hauptsächlich eine Geschichte der Kriege. Wir unterscheiden ja die großen Epochen der Menschheitsgeschichte vornehmlich nach Kriegsereignissen: der Dreißigjährige Krieg, der Zweite Weltkrieg usw. Dies hat natürlich nicht nur eine negative Bedeutung. Auch Positives hat der Mensch dabei gelernt: arbeiten, sich durchsetzen, Ausdauer haben, wieder aufbauen. Ferner haben die Grausamkeiten des Krieges ihn die Notwendigkeit der Toleranz, der gegenseitigen Verständigung durch das Gespräch gelehrt.

In unserer Zeit sind wir dabei, andere Aspekte einer sich nur vom männlichen Geist her verstehenden Welt zu erfahren: Hektik, Konkurrenzkampf, die Härte in den zwischenmenschlichen Beziehungen, welche die Verzweiflung der Jugend in der Drogenszene, Orientierungslosigkeit, soziale Einsamkeit, Nervenerkrankungen usw. zur Folge haben. Alle schreien nach Lösungen. Ingeheim sehnen wir uns alle nach einer Welt, in der mehr Verständnis, Geborgenheit, Wärme möglich sein kann.

*Nachdem wir eine Kultur des technischen Fortschritts durch Kraft und Herrschaft gestiftet haben, brauchen wir eine Kultur der Gefühle, der Empfindsamkeit, der Achtung, der »Einfühlung«, der Zärtlichkeit.*

In diesem Sinne sind sicher die Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts zu verstehen. Wir haben oben darauf hingewiesen, dass sich diese Bewegungen oft selbst missverstanden haben. Näher können wir hier auf dieses Thema nicht eingehen. Aber es darf nicht unerwähnt bleiben, dass wir uns mitten in einer schwierigen Phase des Suchens befinden. Die Orientierungslosigkeit geht bis in die intimsten Dimensionen. Die geschlechtliche Identitätskrise des Menschen ist offensichtlich – ebenso die Gefahr, die sie zunehmend darstellt. Die Lösung ist sicher nicht, dass nun die Frauen an die Stelle der Männer treten – *gleich wie die Männer* werden – und alle Fehler, welche die Herrschaft des männlichen Geistes jahrtausendlang begangen hat, nun vom Weiblichen wiederholt werden.

Jedes Geschlecht hat seine Bestimmung zu entdecken. Biologisch, psychisch und geistig wurden sie *füreinander* geschaffen. So können nur beide zusammen – *miteinander*, nicht *gegeneinander* – den *einen* Menschen bilden, der die Welt pflegen und so die Herrlichkeit Gottes auf Erden offenbaren kann. Der Mann ist für die Frau, die Frau für den Mann geschaffen.